

Aalener Jahrbuch

1982

Herausgegeben vom Geschichts-
und Altertumsverein Aalen e.V.

Bearbeitet von Karlheinz Bauer

Konrad Theiss Verlag
Stuttgart und Aalen

Stadtkernsanierung um 1900

Auch in Aalen wurden Häuser gehoben

Bernhard Hildebrand

Zum festen Bestandteil von Festen aller Art gehörten bis in unser Jahrhundert hinein die wehmütig-heiteren Weisen unserer Volkslieder, zu denen sich in vorgerückter Stunde meist auch noch sogenannte „Schnaderhüpfel“ gesellten, lustige, oft improvisierte Verse, die auch aktuelles Geschehen zum Gegenstand ihres Spottes machten. Sehr oft enthielten sie Schmähungen gegen mehr oder weniger bekannte Personen oder knüpften nach Art der Moritatusänger auf Jahrmärkten an dramatische Ereignisse an. Die Stimmungslage dieser meist sehr anspruchslosen „Poesie“ war wehmütig – heiter, eben wie wir sie auch vom Volkslied her kennen.

Einer dieser kleinen anspruchslosen Verse verdankt seine Entstehung einem gräßlichen Unglück, das sich zu Beginn unseres Jahrhunderts im kleinen württembergischen Schwarzwaldstädtchen Nagold ereignete. Im Frühjahr 1906 sollte das Gasthaus zum „Hirsch“ in Nagold „gehoben“ werden, das Gebäude stürzte jedoch kurz vor dem Abschluß der Arbeiten zusammen und begrub zahlreiche Menschen unter seinen Trümmern. Man barg schließlich 52 Tote, meist Arbeiter, die an den Hebemaschinen beschäftigt waren, und 94 Schwerverletzte. In unserer näheren und weiteren Heimat sang man nach diesem gräßlichen Unglück den Vers: „Alle Häuser hebt man, alle Häuser hebt man, nur den ‚Hirsch‘ zu Nagold nicht“. Man sang davon trotz der 52 Toten und 94 Schwerverletzten, trotz der Witwen mit ihren 34 unmündigen Kindern, deren Leid auch die im ganzen Reichsgebiet gesammelten 126 000 Goldmark im Grunde nicht ändern konnten, man sang, wie man einst auch von Heldentaten und Untergang gesungen hatte.

In unseren Tagen begegnen uns die alten Volksweisen kaum mehr, mit ihnen verschwand auch das aktuelle Schnaderhüpfel. Nur die ältere Generation hat noch einen kleinen festen Vorrat dieser Verse bewahrt, zu dem auch unsere oben zitierten Zeilen gehören. Neue Verse dieser Art werden von unseren „Liedermachern“ nicht mehr geboren. Die Verbreitung dieses Verses in unserer Heimat sowie der Umstand, daß auch in Aalen eine Reihe von Häusern gehoben wurde, mag der Anlaß sein, einen kurzen Blick auf das Einsturzunglück von Nagold zu werfen.

Erasmus Rückgauer, im Jahre 1906 ein Mann von 62 Jahren, zeichnete verantwortlich für die Hebung des Gasthauses zum „Hirsch“ in Nagold. Er hatte ursprünglich das

Schmiedehandwerk erlernt, hatte aber später auf den Beruf des Maurerpoliers umgesattelt. Er eröffnete bald ein eigenes Geschäft und spezialisierte sich auf die Hebung von Häusern. Diese Spezialisierung war keine Fehlspekulation, denn um die Jahrhundertwende herrschte ein starker Bedarf nach modernen Ladenräumen und größeren Wirtschaftsräumen. In den Häusern der alten Stadtkerne reichte die Stockwerkhöhe meist nicht aus, um durch einen einfachen Umbau zweckdienliche Räume zu erhalten. Hier bot nun das Rückgauerische Verfahren einen verhältnismäßig billigen Ausweg an. Das Gebäude wurde auf einen Rost aus Eisenträgern und Holzbalken gestellt und je nach Bedarf um 1,4 bis 1,6 Meter gehoben. Das Verfahren, Häuser zu heben, war in den USA entwickelt worden. Rückgauer hatte es einfach übernommen und in Einzelheiten unwesentlich verbessert. Die Aufträge blieben auch nicht aus. Ohne Zwischenfälle wurden in Stuttgart, Ulm, Tübingen, Freudenstadt und Murrhardt Gebäude angehoben. Sogar staatliche Stellen begannen, sich für das Rückgauerische Verfahren zu interessieren und erteilten ihm mehrere Aufträge.

Für die Hebung von Häusern gab es keine besonderen baupolizeilichen Vorschriften. Trotz mehrerer Nachfragen Rückgauers sah man sich im Innenministerium auch nicht veranlaßt, solche zu verfassen; noch war ja im Königreich selbst bei der Hebung von Häusern nie etwas passiert. In Altensteig hatte man sogar während der Hebungsarbeiten den Wirtschaftsbetrieb aufrechterhalten und getanzt. Nur in Lichtental bei Baden-Baden war Rückgauer einmal ein Haus eingestürzt. Die Fachleute hatten jedoch damals übereinstimmend erklärt, daß Rückgauer keine Schuld treffe, das Alter des Hauses und seine schlechte Bauweise hätten vielmehr den Einsturz verursacht.

Die Hebung eines Hauses war verständlicherweise für die betreffende Gemeinde und ihre nähere Umgebung – ob Stadt oder Land – eine Sensation. Der Beginn der Hebearbeiten wurde jeweils angekündigt und es erschienen auf dem Schauplatz die Spitzen der Behörden – sogar mit ihren Damen, wie in der Gerichtsverhandlung gegen Rückgauer nach dem Unglück von Nagold vorwurfsvoll festgestellt worden ist. Im Innenministerium hatte man im übrigen bereits ernsthaft erwogen, Rückgauer mit einer Verdienstmedaille auszuzeichnen.

Übermäßig vermögend scheint Rückgauer trotz der „Konjunktur“ nicht geworden zu sein. 1897 war er in Konkurs geraten; nominell gehörte das Geschäft seither seinem Sohn. Die Firma hatte auch wohl aus Geldmangel, oder war es Überheblichkeit, die Haftpflichtversicherung für 1906 nicht erneuert. Trotz Optimismus und Jovialität bedeutete natürlich jede Hebung eines Gebäudes für Rückgauer eine starke Nervenbelastung, seine Liebe zum Wein mag zum Teil darauf zurückzuführen sein. Diese Liebe wurde immerhin so stark praktiziert, daß die begutachtenden Psychiater von der Objektivität und dem Euphemismus eines Trinkers sprachen.

Als Rückgauer im Frühjahr 1906 erfuhr, der Hirschwirt zu Nagold plane seine Wirtschaftsräume zu erweitern, machte er ihm den Vorschlag, sein Gasthaus gegen eine Vergütung von 4000 Mark von ihm heben zu lassen. Der Hirschwirt willigte ein und

nach flüchtiger Untersuchung des Gebäudes wurde mit den Arbeiten begonnen. Rückgauer hatte dem Hirschwirt geraten, den Wirtschaftsbetrieb nicht einzustellen. Der Grünbaumwirt von Altensteig – er wohnte als Gast der Hebung des „Hirsch“ in Nagold bei – habe während der Arbeiten ein glänzendes Geschäft gemacht. Der Gemeinderat und die örtliche Baubehörde von Nagold sprachen kein Bewirtschaftungsverbot aus. Rückgauer heftete jedoch, um außer Verantwortung zu sein, eine Tafel an die Baustelle, die den Hinweis enthielt, das Betreten der Baustelle geschehe auf eigene Gefahr. Für den 3. April war die Hebung angesetzt und der Hirschwirt lud zu einer Metzelsuppe ein, die sich zahlreiche Honoratioren nicht entgehen lassen wollten. Um



7.00 Uhr morgens wurde mit der Hebung begonnen. An den 80 Winden, die das Gebäude empordrücken sollten, standen sieben Spezialisten Rückgauers und 30 Bauarbeiter von Nagolder Firmen. Der Rest der benötigten Arbeiter rekrutierte sich aus Freiwilligen des Liederkranzes Nagold. Gegen 12.00 Uhr war die Hebung fast vollendet, im großen und ganzen war alles glimpflich verlaufen. Man hatte zwar zeitweise ungleichmäßig an den Winden gedreht, es waren auch Risse aufgetreten, aber der Bau hatte der Belastung standgehalten. Gegen 12.30 Uhr setzte man zum letzten Abschnitt an. In den Räumen des ersten Stockwerks saßen zahlreiche Gäste. Im Saal des zweiten Stockwerks hatten sich bereits einige Mitglieder des Liederkranzes zur Hebungsfeier

◀ 91 Gebäude Bahnhofstraße 1 vor der Hebung

92 Gebäude Bahnhofstraße 1 während der Hebung



versammelt. Auf der Treppe trafen sich gerade zwei Prominente und der eine fragte den anderen, „ob er sich auch in die gehobenen Verhältnisse begeben wollte“, da stürzte der Bau zusammen. Rückgauer setzte sich in sein Auto und fuhr ab. Unsachgemäß vorgenommene Rettungsarbeiten forderten noch weitere Opfer. Die Aufregung über das Unglück in Nagold war verständlicherweise groß. Rückgauer wurde im Herbst des gleichen Jahres wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung sowie wegen des Verstoßes gegen den § 330 des StGB (Verstoß gegen die allgemein anerkannten Regeln der Baukunst) vor das Landgericht Tübingen zitiert und auch zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Aber noch im gleichen Jahr wurden unter seiner Lei-

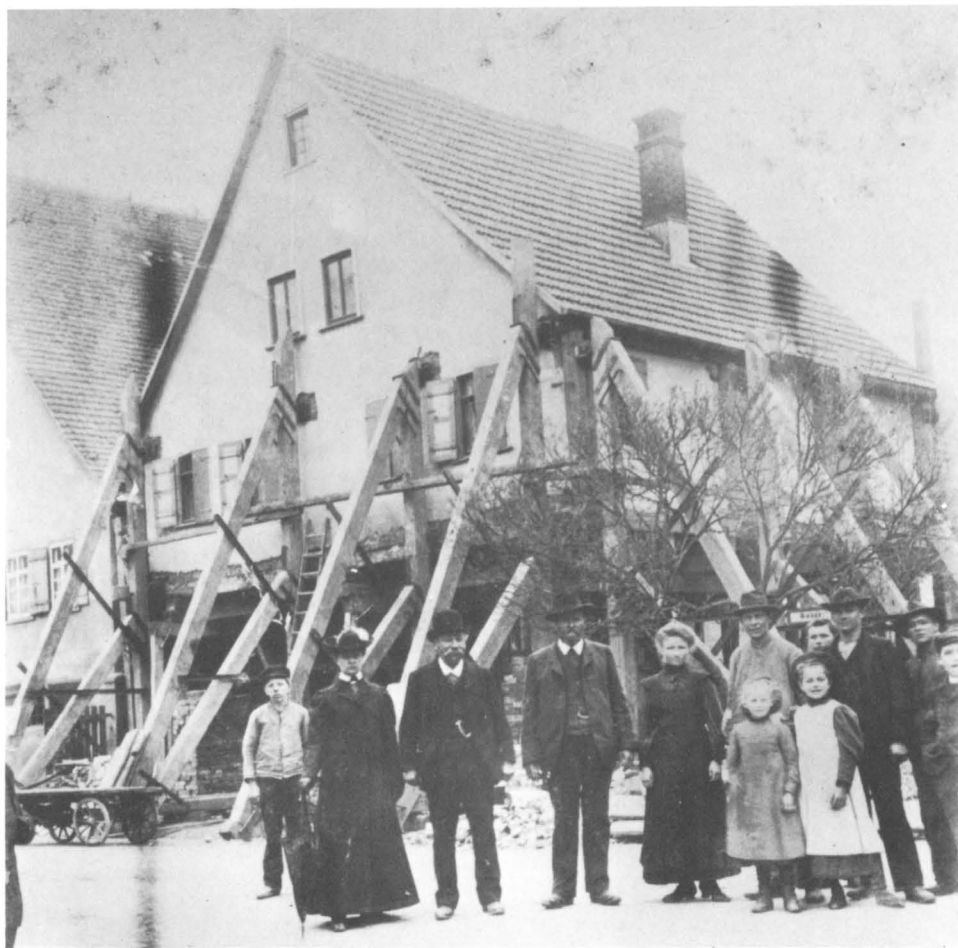


tung weiter Häuser gehoben, im Königreich Württemberg und auch im benachbarten Bayern.

Trotz des Nagolder Unglücks faßte auch ein Aalener Bürger, der Tuchmacher Otto Schwarz, wenige Monate nach dem Prozeß gegen Rückgauer den Entschluß, sein Haus heben zu lassen, und zwar von dem gleichen Unternehmer. Das an der Ecke Reichsstädter- und Bahnhofstraße stehende Gebäude – heute Eisen-Kayser, Bahnhofstraße 1 – war im Jahre 1807 nach französischem Geschmack (mit gebrochenem Dach) – wie mehrere Vorstadthäuser – erbaut worden. Die Ladenräume des Erdgeschosses genügten offenbar den Anforderungen nicht mehr. Ausdehnungsmöglichkeit war an

◀ 93 Gebäude Bahnhofstraße 1 nach der Hebung

94 Gebäude Gmünder Straße 12 während der Hebung



diesem Platz auch nicht vorhanden, und so erschien eine Hebung als die beste Lösung. Für Aalen war diese Baumaßnahme natürlich ein Ereignis. Sie wurde deswegen auch eigens in der „Kocherzeitung“ angekündigt. Am 20. März 1907 war es soweit. Auf dem Platz vor dem Königlichen Kameralamt hatten sich zahlreiche Neugierige eingefunden. Doch hören wir den Originalbericht der „Kocherzeitung“: „Die Hebung des Schwarzschen Hauses vollzog sich am Samstag ohne jede Störung. Um 9.00 Uhr morgens begannen die Hebungsarbeiten, um mittags 3.00 Uhr war das Gebäude um 1,5 Meter vom Parterrestock gehoben. Entgegen früherer Hebungen hatte hier Rückgauer das ganze Haus durch hohe, senkrechte Balken längs der Hauswand und durch Gleitrollen gegen seitliche Gleitungen geschützt. Die Vorbereitungsarbeiten waren in der sorgfältigsten Weise ausgeführt, die aufsichtführenden Behörden und die Firmen Rückgauer und Enßlin & Aißlinger hatten sich daran gelegen sein lassen, daß alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden. Seit Samstag waren sechs Arbeiter der Rückgauer'schen Firma mit den Vorbereitungen zur Hebung, bei der Hebung selbst ungefähr 40 Arbeiter der Firma Enßlin & Aißlinger an den Winden beschäftigt. Auf ungefähr 50 Winden wurde das Haus gehoben, wovon 10 Winden zum Auswechseln zur Verfü-

95 Gebäude Stuttgarter Straße 25 (heutige Ansicht)



gung standen. Sowohl die Aufsichtsbehörden wie die ausführenden Firmen Rückgauer, Enßlin & Aißlinger hatten ihre besonderen Aufgaben entsprechend der hohen Verantwortung in sorgfältigster Weise ausgeführt. Das Haus selbst repräsentiert sich nun nach der Hebung in vorteilhaftester Weise.“ Soweit der Bericht der „Kocherzeitung“. Das neue Ladengeschloß erhielt große gewölbte Schaufenster, die Mauern wurden in Hausteintechnik ausgeführt und über dem ebenfalls im Bogen geschlossenen Eingang wurde das Wappen der Familie Schwarz angebracht. Es ist leider bei dem nach dem Zweiten Weltkrieg vollzogenen Umbau entfernt worden. Auch die beiden Jahreszahlen, die an die Erbauung und die Hebung des Hauses erinnerten, sind damals überdeckt worden.

Durch die Initiative von Tuchmacher Schwarz angeregt, ließen im selben Jahr auch noch Schmiedemeister Theodor Sattler, Gmünder Straße 12, sowie Schlossermeister Wilhelm Benz, ehemals Schillerstraße 11, heute Stuttgarter Straße 25, ihre Häuser von Rückgauer anheben – im gesamten gesehen eine Episode in der Baugeschichte unserer Stadt, die durch das Schnaderhüpfel eine besondere Note erhält.